

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG
Jahrbuch 2010

Literaturbetrieb und Verlagswesen
im Vormärz

AISTHESIS VERLAG

AV

Kuratorium:

Olaf Briese (Berlin), Erika Brokmann (Detmold), Birgit Bublies-Godau (Bochum), Claude Conter (Luxemburg), Norbert Otto Eke (Paderborn), Jürgen Fohrmann (Bonn), Gustav Frank (München) Martin Friedrich (Berlin), Bernd Füllner (Düsseldorf), Detlev Kopp (Bielefeld), Rainer Kolk (Bonn), Hans-Martin Kruckis (Bielefeld), Christian Liedtke (Düsseldorf), Harro Müller (New York), Maria Pormann (Köln), Rainer Rosenberg (Berlin), Peter Stein (Lüneburg), Florian Vaßen (Hannover), Michael Vogt (Bielefeld), Fritz Wahrenburg (Paderborn), Renate Werner (Münster)

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2010
16. Jahrgang

Literaturbetrieb und Verlagswesen
im Vormärz

herausgegeben von
Christian Liedtke

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: www.vormaerz.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1 mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt. Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Redaktion: Detlev Kopp

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2011
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Satz: Germano Wallmann, www.geisterwort.de
Druck: docupoint GmbH, Magdeburg
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-89528-858-6
www.aisthesis.de

Oeuvre so manche Mythen-travestie. Neben diversen anderen *Faust*-Operetten, erwähnt Marquart auch *Faust*-Pantomimen und -Ballette. Von Adolphe Adams Ballett *Faust* (1833) existiert nur eine handschriftliche Partitur, aber kein Text. Es wurde in London aufgeführt. Das Ballett von Heinrich Heine *Doktor Faust* (1851) mit seinem handlungsüberladenen Libretto, mit einer Mephistofela als Begleiterin Fausts lässt fragen, ob es sich überhaupt um ein Beispiel für französische Rezeption handelt. Zwar wurde es in Paris, aber eben auf deutsch geschrieben, obendrein war es bestimmt für eine Aufführung in London, die damals nicht zustande kam.

Den sehr gründlichen Studien zu *Faust* in Frankreich schließt sich eine ausführliche Bibliographie an, die neben Sekundärliteratur auch „Faustisches“ in nicht dramatischen Genres enthält, und ein weiterer Textanhang, der ausführliche französische Textbeispiele bietet. Hier finden sich nicht nur die Dramen sondern auch *Faust*-Anspielungen in Romanen oder Lyrik. Nicht berücksichtigt wurden *Faust*-Illustrationen (Delacroix). Es hätte den Rahmen der Untersuchung wohl gesprengt, vergleichend auf die *Faust*-Rezeption in anderen Ländern zu verweisen. Etwa auf das Wiener Volkstheater, wo eine Reihe von *Faust*-Parodien gespielt wurden.

Insgesamt ist diese Spezialuntersuchung zur Rezeption von Goethes *Faust* sehr gründlich und argumentiert präzise textorientiert, wenn sie auch manchmal wegen ihres intensiven Gebrauchs von Fachbegriffen anstrengend zu lesen ist.

Maria Porrmann (Köln)

Ian Roe. Ferdinand Raimund. Hannover: Wehrhahn Verlag, 2010 (= *Meteore*, Bd. 5)

Die Reihe *Meteore* hat sich zum Ziel gesetzt, entsprechend einem Diktum Goethes über Lenz als einem vorübergehendem Meteor, solche Personen aufzunehmen, „die am literarischen Himmel zwar sichtbar sind, deren Laufbahn aber noch nicht eingehender beschrieben wurde“. Personen also, „die in der zweiten oder dritten literaturgeschichtlichen Reihe stehen, aber einmal bekannt waren.“ Eine löbliche Absicht, zumal der projektierte Umfang dieser Biografien zu einer konzentrierten, präzisen Darstellung zwingt. Dies trifft auch für die über Ferdinand Raimund von Ian Roe zu, Germanist an der University of Reading. Nur, in der zweiten oder gar dritten Reihe hat Raimund nie gestanden, und Roes Biografie setzt zwar im Einzelnen neue

Akzente, sie ist aber wahrlich nicht unbekannt. Es mag an der gebotenen Kürze und an Roes Akzentuierung liegen, dass die private Biografie Raimunds und die verschiedenen Aspekte seiner Theaterlaufbahn als einem der beliebtesten Schauspieler seiner Zeit, als Regisseur, Theaterleiter und als Dichter eigenartig gewichtet werden. Ist z.B. der Einfluss der privaten Beziehung des aufbrausenden und depressiven Raimund zu seiner Lebensgefährtin Antonie Wagner auf das literarische Werk wirklich nachweisbar – und vor allem wichtig dergestalt, dass sich die Auf- und Abs der Beziehung in singulären Aspekten der Dialoge in den *Zauberspielen* wiederfinden. Roe erwähnt zwar die Zensurbestimmungen der Metternich-Ära, kaum aber die zeittypische Doppelmoral einer Gesellschaft, die noch immer ständisch war. So war ein pädokriminell veranlagter Graf wohl stadtbekannt. Trotzdem konnte das Publikum durch Missfallensäußerungen als Öffentlichkeitsersatz erzwingen, dass Raimund fast gegen seinen eigenen Willen eine unglückliche Ehe mit einem der gräflichen Opfer einging. Eine Ehe, die bald geschieden wurde. Das österreichische, sehr katholische Scheidungsrecht verbot eine Wiederverheiratung (mit Antonie Wagner). Weshalb übrigens noch 1887 Johann Strauß Bürger von Sachen-Coburg-Gotha wurde, um dort seine Adele standesamtlich und kirchlich heiraten zu können. Ferner ist fraglich, ob in Roes Darstellung bzw. bei den spärlichen Abbildungen den privaten Aspekten im Verhältnis zu den Theaterabbildungen nicht zu viel Platz eingeräumt wird. Obendrein vermittelt keine der Abbildungen einen Eindruck des szenischen Verwandlungsreichtums der Wiener Zauberspiele, zudem ist mit Ausnahme der überaus beliebten Therese Krones als Jugend in *Der Bauer als Millionär* keiner der Partner abgebildet, dies, obwohl es gerade dazu viele Abbildungen gibt. Die einzelnen Stücke werden auch im Bezug zu den in den Wiener Vorstadttheatern typischen Possen und Zauberspielen von Roe präzise analysiert. So widmet er sich ausführlich den für alle Stücke Raimunds charakteristischen Liedern, freilich ohne die allesamt bekannten Komponisten zu nennen, u.a. Wenzel Müller, Conradin Kreutzer oder Josef Drechsler oder gar knapp zu porträtieren, obwohl er darauf hinweist, dass zu Drechslers Lied *Brüderlein fein*, das zu einer Art Volkslied wurde, Otto (! recte Leo) Fall eine Operette komponierte. Roe berichtet zwar ausführlich auch über Raimunds überall erfolgreiche Gastspiele und darüber, dass er sich zeitlebens dagegen gewehrt habe, seine Stücke drucken zu lassen, versäumt aber darauf hinzuweisen, dass damals Veröffentlichtes tantiemefrei nachgespielt werden durfte, was zu einem erheblichen Einkommensverlust geführt hätte. Um noch einmal auf Raimunds Biografie zu kommen:

Irgendwie entspricht es auch der österreichisch-katholischen Doppelmoral, dass er christlich bestattet wurde. Dies, obwohl er, aus Angst sich bei seinem vermeintlich tollwütigen Hund, der ihn gebissen hatte, angesteckt zu haben, selbst erschoss. Er lebte noch fünf Tage! Übrigens blieb Raimund im öffentlichen Bewusstsein trotz der ihn überschattenden Popularität Nestroys so präsent, dass ihm noch 1898 ein Denkmal gesetzt wurde.

Maria Porrmann (Köln)

Adolf Glasbrenner. Rindviecher, Bauchredner und Großherzöge. Berichte aus der Residenz Neustrelitz. 1840-1848/49. Hg. und kommentiert von Olaf Briese (= Vormärz-Studien Bd. XIX). Bielefeld: Aisthesis, 2010.

Zeitgerecht zum diesjährigen 200. Geburtstag des Vormärzautors Adolf Glasbrenner (i.e. Georg Adolph Glasbrenner wurde am 27.3.1810 in Berlin geboren und verstarb am 25.9.1876) beschäftigt sich diese Neuerscheinung mit Glasbrenners Zeit in Neustrelitz, wohin er seiner Frau, der Wiener Schauspielerin Adele Peroni, 1841 gefolgt ist. Glasbrenner, der sich durch seine humoristisch-satirischen Werke (u.a. *Berlin wie es ist und – trinkt*, 33 Hefte, Berlin, später Leipzig 1832-50; *Bilder und Träume aus Wien*, 1836; *Buntes Berlin*, 15 Hefte, Berlin 1837-53;) bereits einen hohen Bekanntheitsgrad erworben hatte und immer wieder mit den staatlichen Obrigkeiten und insbesondere mit der Zensur Konflikte austrug, musste sich durch das Engagement seiner Frau an das Hoftheater von Neustrelitz 1841 von dem pulsierenden Leben der Großstadt Berlin plötzlich in das beengende und provinzielle Dasein einer deutschen Kleinresidenz fügen. Umso verwunderlicher erscheint es, dass dem autoritätskritischen Dichter und ausgeprägten Demokraten die Anpassung an das Kleinstadtleben durchaus gelang. Er knüpfte zahlreiche neue Bekanntschaften, u.a. mit dem Theaterdirektor und Intendanten Carl August Görner, dem Dichter Johann Friedrich Bardt, dem Lehrer Jacob Friedrich Roloff und dem Philologen Daniel Sanders. Die Neustrelitzer Zeit war in Glasbrenners literarischem und journalistischem Schaffen aber auch eine ungemein fruchtbare Periode. So publizierte er 1844 seine *Verbotenen Lieder* und 1846 das unmittelbar nach seinem Erscheinen von der Zensur verbotene Versepos *Neuer Reineke Fuchs*. Daneben war Glasbrenner Korrespondent für das 1818 gegründete *Freimüthige Abendblatt* in Schwerin und verfasste während seines Aufenthalts in Neustrelitz zahlreiche reportageähnliche Beiträge über das Alltagsleben in der deutschen